

Alleingelassen TEIL 1

von Toffee

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/andere-fanfiktions/quiz31/1>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

In dieser Geschichte geht es um einen 10jährigen Jungen, dessen Eltern bei einem Unfall gestorben sind, als er neun war. Er selber hat sich dabei schwer verletzt, hat überlebt, ihm musste aber ein Bein amputiert werden. Für den Jungen ist nun eine Welt zusammengebrochen, da er Fußball liebt, aber nicht mehr spielen kann und außerdem seine Eltern verloren hat. Jetzt lebt er in einem Waisenhaus....



Kapitel 1

Ich lag auf meinem Bett und grübelte. Die Hände hatte ich unter dem Kopf verschränkt, meine Augen blickten starr nach oben. Sie hatten ihren früheren grasgrünen Glanz verloren, seit ich hier war. Jetzt waren sie nur noch dunkel und trüb geworden. Spiegelten meine Gefühle wieder. Die Dunkelheit in mir drin.

Ein kleiner Seufzer entwich mir. Die Decke über mir war langweilig, einfältig, monoton, grau. Steingrau. Sowieso war hier fast alles grau. Die Decke. Die Wände. Die Türen. Die Fensterbretter. Alles. Ich vermisste die bunten Farben in meinem alten Zimmer, wo meine Wände gelb gewesen waren und die Tür dunkelgrün. Hier war es alles anders. Das Grau strahlte so ein trauriges düsteres Gefühl aus. Merkten diese Leute hier nicht, dass man nicht fröhlich wurde, wenn man so wie ich hier lag und nur ins düstere Grau starrte?

Anscheinend merkten sie sowieso nichts. Keiner merkte hier, dass ich mich nicht gut fühlte. Ich war unglücklich bis in den letzten Winkel. Wo war meine Lebensfreude geblieben? Die Heiterkeit? Wo war der fröhliche optimistische Junge geblieben, der ich mal war? Ich sehnte mich nach meinem früheren Ich. Aber es war weg. Mit meinen Eltern. Und meinem linken Bein.

Kapitel 2

Mein Blick wandte sich von der Decke ab und schweifte zu meinem Bein. Naja, was heißt Bein. Zu diesem komischen Stumpf, der von meinem linken Bein noch übrig geblieben war und nun an meinem Unterschenkel aufhörte. Hässlich.

Ein schmerzhaftes Gefühl umkrampfte mein Herz, wie immer, wenn ich diesen Krüppel ansah. Eigentlich war ich doch nutzlos. Wozu brauchte man so jemanden noch? Wozu brauchte man jemanden, der nur noch ein Bein hatte? Ich konnte doch nichts mehr normal machen. Ich humpelte nur blöd herum, mit Krücken.

Nicht mal lange Hosen konnte ich tragen, dann hätte ich das Knie verstecken können. Also, ich könnte es schon, aber es war Sommer und die Sonne brannte so heiß, dass ich sofort schwitzte, wenn ich lange Hosen trug. Also musste ich kurze Hosen anziehen und jeder konnte meine Behinderung sehen.

Behinderung. Ja, so war es. Ich war behindert. Klang schrecklich. Früher war ich mal der beste Fußballspieler unserer Schule gewesen! Wirklich, der beste! Und nun? Nun hatte ich nur noch ein Bein, das andere hörte am Knie auf und sah hässlich verkrüppelt aus. Ich würde nie mehr Fußball spielen können. Dabei war es meine Leidenschaft gewesen! Ich hatte Profifußballer werden wollen. Konnte ich nicht mehr.

Kapitel 3

Nicht mal eine Prothese oder sowas konnte ich tragen. Ich wäre dankbar gewesen, hätte mir irgendjemand angeboten, dass ich eine kriege. Ich hätte freiwillig angefangen, zu lernen, wie man mit so einem Ding läuft. Echt. Ich hätte mich wirklich, wirklich angestrengt.

Aber ich bekam keine. Ich konnte keine kriegen. Denn das Waisenhaus, in dem ich seit dem Tod meiner Eltern leben musste, finanzierte mir keine Prothese. Mit mir hatten sie noch nicht darüber geredet und es auch nicht so gesagt, aber ich wusste genau, dass es so war. Sie hatten genug mit den ganzen anderen Kindern hier zu tun, da haben sie keine Zeit, sich um eine Prothese zu kümmern. Und kein Geld, denn so ein Ding kostet hammerviel. Hab ich recherchiert, als ich noch zuhause leben durfte. Das waren ein paar Tage nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Ich war alleine zuhause nach dem Unfall. Meine Eltern waren ja tot. Dann ging ich zur Beerdigung und danach musste ich ins Waisenhaus. Es kotzte mich an. Wirklich. Die haben keine Zeit für mich, kein Geld für eine Prothese, keinen Geschmack und schon gar keine Ahnung von Kindern. Die können mich alle mal. So weh es auch tut.

Kapitel 4

Eine kleine Träne rollte über meine Wange, als ich daran dachte. Die Beerdigung, der Unfall. An den konnte ich mich nicht genau erinnern, obwohl es noch gar nicht so lang her war. Ich war selbst völlig unter Schock.

Ich weinte nicht richtig, mir rollte einfach nur eine Träne über die Wange, mehr nicht. Aber das reichte manchmal schon, um von den anderen runtergemacht zu werden. Dass ich überhaupt hier sein musste, war nämlich noch nicht alles. Als ob das nicht schon reichen würde, musste ich auch noch mein Zimmer mit zwei anderen Jungs teilen. Carlos und Eduard.

Eduard war schrecklich. Er war richtig gemein, wenn er einen nicht mochte. Und er mochte mich nicht, warum auch immer. Ich weiß nicht, was er gegen mich hatte. Vielleicht war es ja wegen meinem Bein. Jedenfalls ärgerte er mich dauernd und das machte alles nur noch unerträglicher. Wie ich mein Leben doch hasste! Die Ärzte hatten gesagt, sie hätten mein Bein amputiert, weil es die letzte Hoffnung war und ich sonst gestorben wäre. Aber das wäre mir, glaube ich, lieber gewesen, denn dann bräuchte ich nicht trauern und mich auch nicht ärgern lassen.



Kapitel 5

"He, Janek! Wie gehts?"

Das war Eduards Stimme. Ich sah zur Tür - ebenfalls grau - und entdeckte, wie er sie öffnete und reinkam. Sofort sah ich, dass er verschwitzt war und schloss daraus, dass er draußen Sport gemacht hatte oder so. Wie gern ich doch mitgemacht hätte! Aber wer weiß, vielleicht hätte mich Eduard auch dort total geärgert?

Ich brummte nur irgendwas. Eduard stellte sich mit dem Rücken zu mir vor den Schrank und zog sich dort um. Igitt. Er hätte ruhig duschen können, bevor er so verschwitzt reinkam. Währenddessen fuhr er fort: "Warum warst du nicht mit draußen?" Ich wurde langsam sauer. Er wusste genau, warum nicht. Idiot! So ein I d i o t! "Wir haben so schön Fußball gespielt," fügte Eduard mit völlig harmloser Stimme hinzu. Dann schaute er plötzlich auf mein Bein - das, was noch davon übrig geblieben war - und meinte, als sei er ganz erschrocken: "Ach richtig! Dein verkrüppeltes Bein! Ziemlich scheiße, oder? Muss sich kacke anfühlen, ein Krüppel zu sein."

Ich fühlte mich innerlich verletzt, so wie immer. Gern hätte mich gewehrt. Nur - wie?